Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 10. August 1883. Nr. 368.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. v. M. ist bestimmt worden, daß am 31. März 1884 folgende Dislokations-Aenderungen einzutreten haben:

3. Bataillon Ostpreußischen Füsilier Regiments Nr. 33 von Königsberg nach Goldap; Füsilier-Bataillon 6. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 43 von Lötzen nach Königsberg; 8. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 45 Stab und 1. Bataillon von Metz nach Lötzen, 2. und Füsilier-Bataillon von Metz nach Lyck; Infanterie-Regiment Nr. 98 von Brandenburg a. d. H. nach Metz; Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1 von Braunsberg nach Allenstein; Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 5 von Kulm nach Dt. Eylau; Pommersches Jäger-Bataillon Nr. 2 von Greifswald nach Kulm (unter Belassung in seiner Zugehörigkeit zum 2. Armeekorps); 1. Bataillon 3. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 14 von Swinemünde nach Greifswald; 3. Bataillon Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 von Stettin nach Swinemünde; Pommersches Dragoner-Regiment Nr. 11 von Belgard und Körlin nach Bromberg.

Hierbei ist gleichzeitig Allerhöchsten Orts befohlen worden, daß das 8. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 45 demnächst in den Verband des 1. Armeekorps zurücktritt, und zwar zur 2. Infanterie-Brigade, während das Ostpreußische Füsilier-Regiment Nr. 33 der 1. Infanterie-Brigade zugetheilt wird. Des Weiteren tritt das Infanterie-Regiment Nr. 98 in den Verband des 15. Armeekorps, und zwar zur 59. Infanterie-Brigade über.

Berlin, 9. August. Wie mitgetheilt, ist in der im 2. nassauischen Wahlkreise (Wiesbaden—Rheingau) stattgehabten Reichstags-Ersatzwahl Rechtsanwalt Schenck (Fortschritt) mit 6926 Stimmen gewählt worden. Freiherr v. Spies (Zentrum) erhielt 3182, Schreiner Joest (Sozialdemokrat) 1335 und Kontreadmiral Werner (kons.) 890 Stimmen. Der Wahlkampf bot keine bemerkenswerthe Momente, eine allgemeine Wahlmüdigkeit trat bei der Wahl zu Tage, dadurch wohl erklärlich, daß dieselbe nur für ein Jahr gilt und daß die Liberalen seit einer Reihe von Jahren fast unbestrittene Siege zu verzeichnen hatten. Die Liberalen haben gegen die Wahl vom Oktober 1881 einen Rückgang von 4000 Stimmen, das Zentrum einen solchen von 1000 Stimmen erlitten, die Konservativen, welche überhaupt im Wahlkreise nie stark vertreten waren, haben fast die Hälfte ihrer Stimmen eingebüßt. Der rheinische Boden ist im Allgemeinen keine Pflanzstätte des Konservatismus und die Konservativen, denen wohl diese Erkenntniß aufgegangen, haben diesmal auch keine Wahlanstrengungen gemacht. Die einzige Partei, welche bei dieser Wahl profitirt hat, sind die Sozialisten gewesen. Nach dem Ausspruch eines ihrer bekanntesten Führer soll ja für dieselben jede Wahl nur ein Exerziren im Feuer sein. Die sozialistischen Stimmen haben sich fast um 100 Prozent vermehrt, von 700 auf 1335. Der in Wiesbaden erscheinende „Rh. Courier" bemerkt zu dieser letzten Thatsache:

Die Sozialdemokratie war auf stille Agitation beschränkt, aber sie bedurfte auch der Presse und des Versammlungsrechtes nicht. Die sozialdemokratische Presse hat man unterdrückt, an ihre Stelle ist die konservative getreten und ein Leitartikel des „Deutschen Tageblatts" und seiner Nachdrucker thut denselben Dienst, wie ein sozialistischer Aufruf. Ganz dieselben Worte, wie sie früher in den Organen Liebknecht's und Most's standen, liest man jetzt in den konservativen Blättern: dieselbe Wuth gegen das „Kapital", dasselbe Aufreizen der „arbeitenden Klassen" gegen das „Geldprotzenthum", denselben Neid gegen das Bürgerthum, dieselben Redensarten vom „Aussaugen des Volkes" und so weiter. Konservative und ultramontane Leitartikel oder Flugblätter können ohne Aenderung eines Wortes jedes sozialdemokratische Blatt schmücken. Hier habt ihr nun die Ernte eurer Aussaat: Den Staatssozialismus predigt ihr, aber die Sozialdemokratie schießt in die Halme, denn das „arbeitende Volk" acceptirt wohl eure Prämissen, aber es lächelt über eure Schlußfolgerungen, es geht über euren sozialistischen Absolutismus zur sozialdemokratischen Tagesordnung über.

— Aus Anlaß eines Spezialfalles hat sich vor einiger Zeit der Kultusminister von Goßler in dem Bescheide an eine städtische Behörde dahin ausgesprochen, daß der Regierung nicht blos die Beaufsichtigung, sondern auch die Verwaltung des gesammten Elementarschulwesens mit umfassendem selbstständigen Verfügungsrecht gebühre. Die Bezirks-Regierung habe deshalb nicht blos darüber zu wachen, daß das von ihr genehmigte und festgestellte Gehaltsregulativ für die städtischen Lehrer eines bestimmten Gemeinwesens in Bezug auf die einzelnen betheiligten Lehrer nach den maßgebenden Grundsätzen zur Ausführung gebracht werde, sondern sie sei auch ebenso berechtigt wie verpflichtet, es nicht dem Belieben der städtischen Behörden allein zu überlassen, einzelnen Lehrern aus besonderen Gründen neben demjenigen Gehalte, auf welches sie nach Maßgabe des Gehaltsregulativs Anspruch beziehungsweise Anwartschaft haben, außerordentliche persönliche Gehaltszulagen oder sonstige außerordentliche Bezüge zu gewähren und dergestalt das Gehalt über den regulativmäßigen Satz zu erhöhen oder auf sonstige Weise von dem Gehaltsregulativ abzuweichen. Der Minister hat der in Frage stehenden Bezirksregierung den Wortlaut dieses Bescheides zur Kenntnißnahme mitgetheilt, aber er hat ihr zugleich empfohlen, „von den als vorgesetzter Schulbehörde ihr zustehenden Befugnissen in Bezug auf die Behandlung der Besoldungsverhältnisse der Lehrer und der Gewährung von außerordentlichen persönlichen Gehaltszulagen gegenüber dem Magistrat nur einen maßvollen Gebrauch zu machen und den etwaigen Wünschen des Magistrats möglichst zu entsprechen."

— Ein Wiener Blatt theilt ein Schreiben Kraszewski's mit, welches derselbe an einen seiner Jugendfreunde gerichtet. Dasselbe lautet:

„Nur die Liebenswürdigkeit des Kommandanten von Moabit, des Hauptmann S . . . z, macht es mir möglich, aus dem fürchterlichen Orte, an dem ich mich jetzt befinde, Ihre lieben Zeilen zu beantworten. Und dennoch wäre es mir jetzt fast lieber, Sie hätten dieselben ungeschrieben gelassen. Also Ryan (Pariser Korrespondent des „Newyork Herald") ist todt! Ich weiß wirklich nicht, ob ich diesen alten Freund seines frühen Endes wegen bemitleiden oder glücklich preisen soll! Mein Leben wird von Tag zu Tag unerträglicher, wenn auch meine Zelle für den Augenblick nichts verräth, was darauf hindeutet, einen Hochverräther, einen Verbrecher zu beherbergen. Nur das vergitterte Fenster und der Schritt der vor demselben auf- und abschreitenden Wache erinnert mich an meine unheimliche Umgebung. Auch Bücher stehen mir zur Verfügung, überhaupt läßt meine Behandlung von Seite der betreffenden Organe bis auf einen einzigen Punkt wenig zu wünschen übrig. Nur daß Nachts keine Lampe meine kleine Zelle erhellen darf, daß meine trüben Gedanken nicht einmal durch Arbeit verscheucht werden können, ist mir recht schmerzlich, um so mehr, als ich noch immer an meinem alten Uebel, der Schlaflosigkeit, leide. Ueber den Grund meiner Verhaftung darf ich Dir nichts mittheilen. Wende Dich an C. S. Ich arbeite übrigens fleißig an meinem neuen Roman „Stanislaus Lescinsky", welcher schon bis zum sechsten Band gediehen ist. Es freute mich sehr, zu hören, daß mein Roman „Unter'm Banner Sobieski's" in Oesterreich ziemlichen Anklang gefunden. Allerdings konnte mich dies nicht überraschen, da jetzt der richtige Zeitpunkt für denselben ist. Drücke der Wittwe Ryan's mein innigstes Beileid aus und sei tausendmal gegrüßt von Deinem Freund Dr. J. J. Kraszewski."

— Wie aus Neapel geschrieben wird, hörten am 4. August endlich die Blessirten-Transporte von Ischia auf. Am 3. d. Morgens hatte man noch zwei lebendig Begrabene ausgescharrt, aber seitdem scheint man die Hoffnung, noch Andere zu retten, aufgegeben zu haben. Wer könnte auch ca. 7 Tage ohne Nahrung inmitten der Pestluft dem Tode trotzen? Wahr ist freilich, daß bei dem großen Erdbeben in Calabrien Manche 8 Tage gelebt haben. Auf Betreiben des Ministers Genala werden die Ausgrabungen jetzt von den Pionieren systematisch betrieben. In einer Ruine fand man eine schwarze Taube, welche den Dachziegel, auf dem sie saß, absolut nicht verlassen mochte. Das arme Thier lebte. Aehnlich verhielt sich ein Pudelhund, der sich neben seinem todten Herrn gebettet hatte. Als man die entstellte Leiche entfernte, heulte er jämmerlich. Man fand auch eine todte Nonne, mit dem Rosenkranz und einem Lottobillet in der Tasche; auf letzterem stehen die Nummern 48 und 90, die hier zu Land „Tod" und „Schrecken" bedeuten. Eine andere Frauenleiche war von Dieben ausgeplündert worden. Die Polizei hat seitdem mehrere Diebs-Razzien veranstaltet und dabei ein sehr günstiges Resultat erzielt. Viele von diesen Elenden hatten sich auf dem Epomeo versteckt. Um sie fernzuhalten, ist ein besonderer Patrouillendienst angeordnet worden. Momentan ist man noch mit dem Barackenbau beschäftigt, denn die Ueberlebenden sind obdachlos. Wie man Bekleidung für sie zusammenbringt, schildert eine Depesche aus Rom, in der es heißt: Den ganzen Tag durchzogen Bagagewagen der Artillerie, welche von Munizipalgarden eskortirt waren, die Straßen der Stadt, um Wäsche und Kleider für die Bewohner von Ischia zu sammeln. Das Ergebniß war ein glänzendes.

Am Sonntag, als am neunten Tage nach der Katastrophe, wurden aus einer Bade-Anstalt auf der Insel Jammerlaute gehört. Durch umsichtiges Graben nach Verschütteten fand man anstatt Menschen Thiere, und zwar zwei unverletzte Schweine und eine wuthverdächtige Katze. Die an diesem Tage ausgegrabenen Leichen waren so stark verwest, daß sie kaum nach dem Friedhofe transportabel waren. Ein Knabe, welcher der Ausgrabung seiner Verwandten beiwohnte, wurde, als er der Kadaver seiner Angehörigen ansichtig ward, plötzlich wahnsinnig. Dienstag wurde mit der Demolirung der mit dem Einsturz drohenden Mauern durch Dynamit begonnen.

Bis jetzt hat der Typhus in Folge der Miasmen ...

Feuilleton.

Der Verfasser des Struwelpeter.

Heute, am 10. August feiert der Direktor der städtischen Irrenanstalt in Frankfurt, Geheimrath Dr. Heinrich Hoffmann, das fünfzigjährige Jubiläum als Doktor der Medizin.

Seit zwei Monaten hat Hoffmann sein 75. Lebensjahr angetreten, er ist am 13. Juni 1809 geboren als der Sohn des im Jahre 1834 verstorbenen städtischen Bau-Inspektors. Der Knabe hat seine Mutter nie gekannt, sie starb im Wochenbett. Ihre Pflichten übernahm die Tante des Kindes, der Mutter jüngere Schwester, eine durch treffliche Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgezeichnete Dame, die sich nun ganz dem Wohle des Halbverwaisten widmete. Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen, mit Opfern nur konnte der Vater die Kosten der Erziehung seiner Kinder bestreiten, eine sehr sorgfältige Ausbildung derselben erkannte er als seine Schuldigkeit.

Nach Absolvirung des Elementar-Unterrichts in der Volksschule an der Weißfrauenkirche bekamen die Hoffmann'schen Kinder einen Privatlehrer in der Person des Herrn Wagner, nachmaligen langjährigen Redakteurs der „Didaskalia", und von diesem vorbereitet, bezog Heinrich Hoffmann das städtische Gymnasium. Schon vor dem Abiturienten-Examen entschied sich der Primaner für den ärztlichen Beruf und nahm daher einjährigen Unterricht in der Anatomie des Senckenberg'schen Instituts, ehe er zur Universität nach Heidelberg abging.

Es geschah dies im Jahre 1829. Das Leben auf den deutschen Hochschulen war zu jener Zeit sehr animirt, bekam im folgenden Sommer durch die französische Juli-Revolution einen idealpatriotischen Schwung und blieb während des Hoffmann'schen Trienniums auf seiner Höhe. Der lebenslustige Frankfurter Studio machte flott mit, war Korpsbursche und wurde Konsenior der „Allemannia", vergaß aber bei alledem das Studiren nicht und konnte nach zwei letzten, in Halle sehr fleißig verbrachten Semestern am 10. August 1833 cum laude promoviren.

In seine Vaterstadt zurückgekehrt, empfing der junge Doktor nach einigen Monaten das Hoppe'sche Stipendium und ging nach Paris zur Ergänzung seiner Studien. Eine schwere Krankheit seines Vaters nöthigte ihn, ehe das Jahr abgelaufen, zur Heimkehr und der nicht lange nachher eintretende Tod reduzirte des Sohnes Hilfsmittel so sehr, daß er erst sechs Monate später sein Frankfurter Stadt-Examen machen konnte, weil er dabei zwanzig Gulden zu erlegen hatte.

Seine erste amtliche Stellung fand Hoffmann in Sachsenhausen; mit 450 Gulden Jahresgehalt wurde der junge Arzt 1837 berufen, die Oberaufsicht über das Leichenhaus zu übernehmen.

Neben mehreren seinen wissenschaftlichen Beruf betreffenden literarischen Arbeiten hatte Hoffmann schon verschiedene glückliche Versuche in der Poesie gemacht, hatte die Kreise seiner Freunde schon bei manchen Anlässen durch echt humoristische Ergüsse in Vers und Prosa erfreut, als ihn der Weihnachten von 1844 veranlaßte, ein Schriftsteller für das große Publikum der kleinen Kinder zu werden. Er wollte damals seinem ersten dreijährigen Sohne ein Bilderbuch kaufen, fand aber auf dem literarischen Markte unter allen Erzeugnissen der buchhändlerischen Spekulation kein einziges dem Sinne und der Fassungskraft der Kleinen angepaßtes Buch vor und beschloß nun, seinem Kinde eigens ein Bilderheft zu zeichnen und Verse dazu zu schreiben, welche für einen Dreijährigen faßlich seien.

Beide Aufgaben wären für jeden Anderen schwierig gewesen, Hoffmann hatte für beide auf ganz eigenthümliche Art Uebung erlangt. Er hatte bei seinem Vater zeichnen gelernt, zwar nur Linear-Zeichnen, aber gerade das paßte für sein Kinderbuch. Die eckigen steifen Linien die er zu machen verstand, entsprachen vortrefflich den ersten artistischen Leistungen aller Kleinen, die auf ihren Schiefertafeln mit dem Griffel, oder auf Thüren und Bretterzäunen mit Kreide arbeiten. Und Verse für Kinder hatte er schon oft gemacht, um seine kleinen Patienten zu erheitern. Wenn sie in der Genesung begriffen, verdrießlich und keinem andern von der Mutter dargebotenen Zerstreuungsmittel zugänglich waren, schrieb ihnen der Doktor ein paar improvisirte Reime auf, die sie dann auswendig lernten. Die Wirkung blieb selten aus und manche dankbare Mutter sagte dann dem Hausarzt: „Diejenigen Rezepte, welche man nicht zur Apotheke schickt, sind Ihre allerbesten."

Der schon durch seine Praxis mit dem Kinderleben sehr vertraut gewordene Mann kam auf den glücklichen Gedanken, die Unarten der Kleinen zum Thema zu wählen, als er begann, zu zeichnen und zu schreiben, denn er wußte, diese Stoffe seien jedem Kinde geläufig. Er fabulirte zu seinen grotesken Zeichnungen stark aufgetragene Geschichten von den Ungezogenheiten der Kinder und von deren bösen Folgen, nahm damit die ins Unendliche ausschweifende Phantasie gefangen und prägte zugleich den jugendlichen Gemüthern die Moral um so tiefer ein, je mehr er es vermied, ernst strafpredigend zu werden. Er appellirte wohlweislich weniger an den Verstand, als an das Gemüth. Mit derselben Feder, welche die Verse schrieb, zeichnete er die Figuren, und als er die letzteren mit Aquarellfarben kolorirte, kam ihm zuweilen der Pinsel den Tinte-Konturen so nahe, daß diese auslaufend Kleckse hervorbrachten, die zu entfernen Mühe machte.

Als der Knabe sein originelles Original-Bilderbuch sah, als ihm die Mutter die Verse vorlas, holte er die ganze Spielkameradschaft herbei. Die Kinder rezitirten dann in ihren Familienkreisen die Balladen vom Suppenkaspar und vom großen Nikolas, die Eltern sprachen von den drolligen Dichtungen und bestürmten den Autor, sein Werk zu verbreiten. Er sträubte sich lange, bis der Buchhändler Rütten ihn zur Veröffentlichung überredete. Hoffmann bemerkte erst jetzt, daß die Blätter in seinem Hefte nicht alle gefüllt waren, das letzte war weiß geblieben. „Ich will es benutzen zu einer neuen Geschichte, ich zeichne noch einen Buben, der sich nicht waschen und kämmen läßt, so einen rechten Struwelhans" — sagte er dem Verleger. „Aber Herr Doktor," entgegnete dieser, „man sagt nicht Struwelhans, sondern Struwelpeter". „Meinetwegen — ja, Sie haben Recht, so paßt mir der Name auch besser in den Reim".

Der folgende Weihnachten 1845 brachte das Heft auf den Büchermarkt, der Titel lautete: „Lustige Geschichten und drollige Bilder". Aber die Kinder nannten es das Buch, worin der Struwelpeter steht, und so gab das Volk der Kleinen, welches die Veröffentlichung herbeigeführt hatte, nun auch dem Büchlein seinen Namen.

Als drei Jahre nach des Werkchens Erscheinen das Jahr 1848 mit seinen politischen Stür-

men nur wenige Opfer auf der Insel Ischia gefordert. Die Gesundheit der Truppen, welche an den Arbeiten und in dem Sicherheitsdienst gegen die Marodeurs beschäftigt sind, wird als normal bezeichnet.

Auf dem Epomeo haben nachträglich tellurische Störungen stattgehabt. Infolge der Erdbeben, die dort jetzt chronisch geworden sind, lösten sich von seinem Kegel mehrere Felspartien los, welche donnernd zu Thal rollten. An verschiedenen Punkten steigt Schwefeldampf auf. Die Annahme, daß sich der schlafende Riese zu einer neuen Eruption anschickt, wird immer wahrscheinlicher, wiewohl sie Palmieri entschieden bestreitet. In dieser Voraussicht wird es die Regierung auf keinen Fall gestatten, daß Casamicciola, Lacco 2c. nach der alten Bauart wieder aufgebaut werden. Daß Casamicciola ganz verlassen wird, das ist schon wegen seiner Mineralquellen nicht gut denkbar, denn dieselben besitzen in gesundheitlicher Hinsicht eine internationale Wichtigkeit. Indeß beginnt auch der Vesuv eine neue Eruption. Im Innern des Berges vernimmt man dumpfes Rollen, das von Stunde zu Stunde intensiver wird, und aus dem Krater quellen ganze Wogen von Lava hervor. Professor Palmieri veröffnntlicht wieder regelmäßige Bulletins. Wie verlautet, sind in Torre del Greco sämmtliche Brunnen ausgetreten, ein Indizium, das auf neue vulkanische Konvulsionen schließen läßt.

— Bei dem gestrigen Banket im Mansionhouse sagte Gladstone laut telegraphischer Mittheilung aus London in Erwiderung des Toastes auf die Minister, alle Minister hofften auf die baldige Durchführung des Reformwerks in Egypten, die Regierung fürchte nur, daß eine Uebereilung das Werk verderben könne. Sobald diese Aufgabe erfüllt sei, würden die englischen Truppen zurückgezogen werden. Die Regierung habe nunmehr durch die Post vollständigere Details über den Vorgang auf Tamatave erhalten. Durch dieselben werde man in der Hoffnung bestärkt, daß keine Schwierigkeit existire, welche nicht durch edelmüthige und ehrenhafte Gesinnungen, die zwischen England und Frankreich stets vorhanden sein sollten, gelöst werden könnte. Gladstone gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, es werde aus der Angelegenheit von Tatamatave nichts entstehen, was die lange bestehende Eintracht zwischen beiden Ländern stören könnte.

— Der Putsch in Badajoz ist nach den soeben eingetroffenen telegraphischen Mittheilungen aus Madrid keineswegs eine vereinzelte Thatsache geblieben; vielmehr gewinnt es den Anschein, als ob ein umfassender Plan der Republikaner vorliegt, der nur an einzelnen Stellen allzufrüh zur Ausführung gelangt ist. Das bezügliche Telegramm lautet:

Madrid, 9. August. Ein Theil eines Kavallerieregimentes der Garnison Nagora (Provinz Logrono) hat unter Führung eines Subalternoffiziers gemeutert und ist in die Berge abgegangen. Mehrere Truppenabtheilungen sind gegen die Meuterer ausgesandt worden. In einer Vorstadt Barcelonas fand eine übrigens unbedeutende Ruhestörung statt, die Ruhe wurde alsbald wieder hergestellt. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch welches in ganz Spanien die konstitutionellen Garantien aufgehoben werden und das Ministerium autorisirt wird, den Belagerungszustand überall da zu proklamiren, wo es die Verhängung desselben nothwendig finden wird. Der Höchstkommandirende und der Präfekt von Badajoz sind ihrer Stellungen enthoben worden.

Daß es sich nicht um einen blos lokalen Aufstand handelt, wird dadurch erhärtet, daß die Schauplätze der Ruhestörungen räumlich weit auseinanderliegen. Während Badajoz in der Provinz Estremadura unweit der portugiesischen Grenze als Festung dient, liegt Nagora in Altkastilien, und die katalonische Hafenstadt Barcelona bildet den dritten Herd der Insurrektion. Dagegen gestatten die bisherigen Meldungen den Schluß, daß der Aufstand zunächst als eine militärische Schilderhebung geplant war, deren weiterer Verlauf sich bisher nicht absehen läßt. Jedenfalls ist die optimistische Darstellung von Seiten der spanischen Regierungspresse mit großer Vorsicht aufzunehmen, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß es der Regierung gelingt, des Aufstandes noch in letzter Stunde Herrin zu werden. In Madrid waltet freilich in Folge der jüngsten Meldungen eine wesentlich ernstere Auffassung der Lage vor; nur kann es leicht geschehen, daß das soeben vom König Alfons unterzeichnete Dekret, durch welches in ganz Spanien die konstitutionellen Garantien aufgehoben werden, die allerorten herrschende Gährung noch steigert und der drohenden Revolution Vorschub leistet.

Ueber das Pronunciamiento in Badajoz liegen nunmehr eingehendere Mittheilungen vor. Nachdem die Aufständischen die Zivilbehörden und die höheren Offiziere überrascht, sowie gefangen genommen hatten, bildeten sie einen republikanischen Exekutivausschuß und telegraphirten an die Regierung, daß die gesammte Garnison von Badajoz soeben die spanische Republik ausgerufen habe, indem sie der Verfassung von 1869 ihre Zustimmung gab und sich für Ruiz-Zorilla entschied, mit dem Hinzufügen, daß die Bevölkerung mit der Armee fraternisirt habe und die aus einer Koalition von Zorillisten und Föderalisten gebildete Junta mit Enthusiasmus begrüßt worden sei. In Madrid rief die Meldung von dem Pronunziamiento einen so außerordentlichen Eindruck hervor, daß man zuerst gar nicht daran glauben wollte; indessen ergriff die Regierung alle gebotenen Sicherheitsmaßregeln. Jedenfalls sah man auf Grund weiterer Nachrichten den Aufstand im Hinblick auf die geringe Betheiligung der Zivilbevölkerung als einen rein militärischen an. Vor ihrem Uebertritte über die portugiesische Grenze zerstörten die Aufständischen die Eisenbahnbrücke und ließen in einiger Entfernung von Badajoz eine Maschine entgleisen, um ihre Verfolgung durch die aus Madrid eintreffenden Truppen zu verhindern. Bei der Ankunft an der portugiesischen Grenze wurden die Aufständischen entwaffnet und in verschiedenen Städten internirt.

— Bekanntlich haben sich auch die preußischen Polen des 200jährigen Gedenktages der Entsetzung Wiens von der Türkenbelagerung bemächtigt, um daran eine Feier für ihren nationalen Helden Joh. Sobieski zu knüpfen, die selbstverständlich nicht ohne starken politischen Beigeschmack bleiben soll. Diese Feier wird nach den in den meisten Orten der Provinz Posen von den Lokal-Komitees gefaßten Beschlüssen am 12. September d. J. abgehalten werden, so in Posen, Mogilno, Tremessen, Schrimm, Kröben 2c. Das paßt aber dem „Kuryer Pozn.", der gern der Feier einen spezifisch-kirchlichen Charakter geben möchte, nicht recht, und er schlägt daher, da der 12. September, der eigentliche Tag der Entsetzung Wiens, in diesem Jahre auf einen Mittwoch fällt, vor, die Feier an dem vorhergehenden Sonntage, am 9. September zu begehen, zumal im Jahre 1683 der Siegestag auf einen Sonntag gefallen sei. Die Hauptfeier wird am 12. September in Krakau stattfinden, wohin auch die polnischen Fraktionen des deutschen Reichstages und des Abgeordnetenhauses Delegirte senden werden. Ebenso werden Delegirte aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina, ferner aus Prag der Prälat Stulc, und aus Agram der Bischof Stroßmaier zu der Feier in Krakau erscheinen.

— Ueber die Cholera liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor:

Kairo, 8. August. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben an der Cholera: in Kairo 70, in Rosette 11, in Suez 8, in Ismailia 2, in der Provinz Siout 120, in den anderen Provinzen 458 Personen.

Nach einem Telegramm aus Pest von gestern Abend wird der „Ungarischen Post" aus Borszek gemeldet, daß die Nachricht von einem Ausbruch der Cholera nostras in der Czik-Gegend (Siebenbürgen) absolut unbegründet ist.

Ausland.

Pest, 8. August. Einer Verfügung des Handelsministers zufolge sollen auch sämmtliche aus den türkischen Häfen in Fiume anlangenden Schiffe, ob mit oder ohne Arzt an Bord, einer zehntägigen Observation unterzogen werden.

Pest, 8. August. Vor dem Absteigequartier der Familie Scharf, dem Hotel zum Schwan, fanden am späten Abend wieder Zusammenrottungen statt. Viele Fenster wurden eingeworfen, ein Volkshaufe drang in das Hotel und zertrümmerte eine Anzahl Gegenstände. Die Polizei räumte alsbald den Platz und verhaftete 32 Personen. Gegenwärtig ist Alles ruhig.

Die Lage der nach Tisza-Eszlar heimgekehrten Juden ist, wie man dem „Pester Lloyd" mittheilt, höchst fatal. Kaum waren die Freigelassenen heimgekehrt, als noch am selben Tage in Ujfalu Feuer entstand. Das Häuschen der Julia Köröm ward eingeäschert, der Verdacht fiel sofort auf die von der Anklage des Mordes eben Reingewaschenen. Am selben Nachmittag entstand Feuer bei der Wwe. Menyhart in Ofalu, wurde jedoch im Keime erstickt. Die Stimmung wurde gereizter, der Verdacht gegen die Juden immer stärker. Montag Morgen brannte es wieder in Ujfalu bei Josef Pesko. Die Gährung nahm gefährliche Dimensionen an. Der zum Löschen herbeigeeilte Wolf Wertheimer wurde von Peter Solteß mit einer eisernen Heugabel niedergeschlagen, Hanni Weißstein, die Tochter eines der Heimgekehrten, nur durch Dazwischenkunft von Gendarmen davor bewahrt, ins Feuer geworfen zu werden. Das Mädchen ist seitdem vor Schreck krank. Die sonst nüchternen Bauern erklärten, es müsse Blut fließen, wenn noch einmal Feuer ausbricht, denn in Tisza-Eszlar gab es seit Jahren keine Feuersbrunst. Der Ortsrichter gab der Wahrheit die Ehre und that sein Möchlichstes, um das Volk zu beschwichtigen.

Paris, 5. August. Der Unterrichtsminister hatte kürzlich die Fakultäten aufgefordert, ihr Gutachten über die Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes abzugeben. Die eingelaufenen Antworten lauten übereinstimmend dahin, daß diese Maßregel den höheren Studien erheblich schaden müßte und von den Fakultäten als ein schwerer Schlag angesehen würde.

Petersburg, 6. August. In Jekaterinoslaw war die Ruhe gestern noch nicht gesichert, denn auf Verlangen des Gouverneurs werden aus Charkow noch drei Sotnien Kosaken dorthin geschickt, vier Tage nach Beginn der Unruhen. Nach Nowoje Wremja erneuerten sich die Straßenkämpfe — denn von solchen kann man sprechen — am 2. August. Mit Brechstangen und Hämmern bewaffnete Haufen, so schreibt man dem Blatte von dort, meist einige Hundert Köpfe stark, durchziehen die Stadt und vernichten Hab und Gut der Juden. Die Straßen Petersburgskaja, Alexandrowskaja, Perwoswanowskaja, Torgowaja, Shelesnaja, Basarskaja und noch viele andere, auch der Trödelmarkt und der Bazar, bieten ein Bild vollkommenster Zerstörung. In der Luft fliegt eine Masse Bettfedern herum, welche auf die Kleider der Vorübergehenden niederfallen. Entstanden soll der Tumult dadurch sein, daß Handlungsdiener des israelitischen Kaufmannes Nemirowsky das Söhnchen einer Bäuerin, welches unerlaubter Weise mit einem der Gewichte spielte, geschlagen haben. Die Mutter setzte sich zur Wehre, wurde aber von dem Kaufmann mit Stockschlägen aus dem Hause getrieben, dabei fiel sie so unglücklich auf's Pflaster, daß sie erheblich verletzt und blutend liegen blieb. Ihr und des Kindes Schreien lockte einen Trupp Eisenbahnarbeiter herbei, welche zum Theil die Gewaltthat des Kaufmanns noch mit ansahen. Sofort wurde beschlossen, den Laden desselben zu stürmen. Nemirowsky aber verbarrikadirte sich und es gelang, noch ehe es zum Aeußersten kam, die Polizei zur Stelle zu holen. Die Bäuerin und ihr Kind wurden weggebracht und die Menge ersucht, auseinander zu gehen. Diese verlangte aber die Verhaftung des Juden, welcher, wie anzunehmen, wohl längst das Weite gesucht. Die Aufregung wuchs in demselben Maße, wie die Volksmassen vor dem Laden des Kaufmanns und in den Straßen sich stauten. Die Polizei bemühte sich vergeblich die Menge zu zerstreuen. Diese noch immer friedlichen Verhandlungen dauerten von 10 bis 12 Uhr. Da schrie plötzlich Jemand: „Das Weib, das der Jude geprügelt hat, ist todt!" Das genügte, um die Menge um alle Vernunft zu bringen. Die Bude Nemirowsky's wurde zerstört, dann die des daneben wohnenden Kaufmanns Umansky; in kürzester Frist wurde alles kurz und klein geschlagen, dem Kaufmann gelang es noch rechtzeitig zu entkommen. Wieviel Juden während der Unruhen Mißhandlungen erlitten, ist noch nicht bekannt. Um 3 Uhr schritt endlich Militär ein, das, wie amtlich gemeldet, von der Waffe Gebrauch machte, 10 Leute tödtete und 13 verwundete. Trotz dieses kräftigen Eingreifens dauern die Unruhen fort. Soweit der Bericht der „Nowoje Wremja."

Petersburg, 7. August. Aus Jekaterinoslaw wird gemeldet, daß 16 von den Theilnehmern an den letzten Ausschreitungen gegen die Juden wegen Widerstandes und Angriffes auf das Militär dem für besonders wichtige Angelegenheiten bestimmten Untersuchungsrichter überwiesen worden sind.

London, 7. August. Die große Bradlaugh-Demonstration, die gestern Nachmittag in Trafalgar-Square stattfand, ist friedlich und ruhig verlaufen. Die aus Plymouth, Bristol, Northampton und anderen Städten eingetroffenen Delegirten so wie die Vertreter des Tower Hamlet, Hackney und anderer Londoner radikalen Klubs waren theilweise mit Musikkapellen und Bannern erschienen. Der ganze Platz war von Theilnehmern und Neugierigen besetzt, deren Zahl auf mindestens 50,000 geschätzt wird. Gegen 1 Uhr Nachmittags erschien der Held des Tages, Bradlaugh, von der versammelten Menschenmenge mit tausendstimmigen, jubelnden Zurufen begrüßt, während die Kapellen den Marsch aus Judas Maccabäus: „Seht, der siegende Held kommt" und später: „Er ist ein lustiger guter Kumpan" spielten. Nachdem der Lärm sich gelegt, übernahm Stewart Headlam, ein Geistlicher der Staatskirche, den Vorsitz und gab nach einigen einleitenden Bemerkungen Bradlaugh das Wort. Derselbe beantragt folgende Resolution: „In der Meinung dieser Versammlung hat das Haus der Gemeinen, indem es durch rohe Gewalt ein gesetzlich gewähltes Mitglied ausschließt, sich eines Mißbrauches seiner Gewalt schuldig gemacht und die Versammlung fordert das Land auf, darauf zu bestehen, daß das Haus, welches dabei beharrt, das Gesetz zu mißachten und das freie Wahlrecht einer das Gesetz achtenden Wählergemeinde mit Füßen zu treten, unverzüglich aufgelöst werden möge." Bradlaugh hielt sodann eine längere Rede, welche er wie folgt schloß:

„Warum halte ich heute diese Versammlung ab? Es ist eine der vielen Versammlungen, welche ich seit der Verwerfung der Angelobungsbill abgehalten habe. Ich habe dieselben abgehalten, weil Sir Robert Croß behauptet hatte, daß die öffentliche Stimmung gegen mich sei. (Rufe: Nein! Nein!) Ich habe Ansprachen an mindestens 320,000 Menschen gehalten, seitdem Sir Robert Croß diese Behauptung aufstellte, und in allen den Versammlungen, in welchen ich Ansprachen gehalten, haben sich nicht mehr als fünf Hände gegen mich erhoben (Beifall). In allen ist die Entscheidung zu meinen Gunsten gewesen. . . . . Wenn die von mir beantragte Resolution zur Annahme gelangt, wird dieselbe der Königin zugesandt werden, deren Prärogative es ist, das Parlament aufzulösen; ferner wird sie dem Premierminister und dem Sprecher des Hauses der Gemeinen mitgetheilt werden. Ich verhehle mir nicht den großen Ernst des Kampfes, aber ich werde ermuntert durch den geordneten Verlauf der Versammlungen, welche stattgefunden haben." (Beifall.)

Die Resolution wurde schließlich, nachdem der Vertreter des radikalen Vereins von Bristol, Mr. Marshall, zu deren Gunsten gesprochen, angenommen, worauf sich die Versammlung rasch und ruhig verlief.

Provinzielles.

Stettin, 10. August. Der Einbruchsdiebstahl in den verschlossenen Theil eines nicht bewohnten Schiffes ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strassenats, vom 7. Juni d. J., nur als einfacher Diebstahl zu bestrafen.

— Seit Montag Nachmittag vermissen die Sternberg'schen Eheleute, große Lastadie 31 wohnhaft, ihr vierjähriges Söhnchen. Dasselbe war bekleidet mit grauer Jacke und braunen Hosen, hat helles Haar und blaue Augen und ging ohne Fußbekleidung. Die Eltern, welchen jeglicher Anhaltspunkt fehlt und sich in größter Betrübniß um denselben befinden, bitten, wenn Jemand hierüber Auskunft zu geben vermag, um Mittheilung.

— Mit dem Schuhmacher-Kongreß, welcher während der Tage des 19., 20. und 21. August in Berlin tagen wird und an welchem Delegirte der Innungen dieses Gewerks aus allen Gauen Deutschlands theilnehmen werden, soll zugleich eine Fach-Ausstellung verbunden werden. Es sollen auf derselben Maschinen, Werkzeuge, Schuhmacher-Artikel 2c. ausgestellt werden und sollen zu Ausstellern nicht nur Delegirte, sondern auch sämmtliche Mitglieder des Schuhmacher-Gewerks zugelassen werden.

— „Das unbekannte X" betitelt sich ein zweiaktiger Schwank von Bettelheim, der am Mittwoch im Elysium-Theater seine Première erlebte. Die Novität hat entschiedenes Fiasco gemacht und gehört zu den ärmsten Produkten der literarischen Muse. Allgemein bedauerte man die Darsteller, in einem so elenden Machwerke spielen zu müssen. Mit solchen Stücken wird sich die Direktion sehr bald ihr Publikum verscheuchen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Im Negligé." Plauderei in 1 Akt. Hierauf: „Das unbekannte X." Schwank in 2 Akten. Dann: „Pas de manteaux." Ballet. Zum Schluß: „Des Löwen Erwachen." Komische Operette in 1 Akt. Bellevue: „Kyritz—Pyritz." Posse mit Gesang in 3 Akten.

Vermischtes.

Berlin. Der Kronprinz stattete gestern Vormittag 9 Uhr, nachdem er vorher einem Exerzieren der Garde-Feld-Artillerie auf dem Tempelhofer Felde beigewohnt hatte, der Hygiene-Ausstellung abermals einen einstündigen Besuch ab. Nach einem raschen Gang durch die Haupthalle wandte er sich, wie das „B. T." mittheilt, zum Pavillon des Reichsgesundheitsamtes, den er unter Führung eines Ausschußmitgliedes besichtigte. Hierauf besah er sich den Betrieb der Bäckerei, die auf dem Plateau zwischen dem nassen Dreieck und der großen Restaurationshalle errichtet ist, und erkundigte sich dann nach dem Preise eines Gebäcks, das in Stangenform hergestellt wird. „Was kostet so ein Trommelschlägel?" fragte er die Verkäuferin. „Drei 10 Pfennige," lautete die Antwort. „Ich will aber wissen, was einer kostet?" Das Mädchen war so verlegen, daß ihm die Berechnung nicht gleich gelingen wollte; der Kronprinz half ihm deshalb lachend aus der Verlegenheit und meinte: „Nun, da will ich doch lieber drei nehmen, damit die Rechnung nicht so schwer wird." Während der Fortsetzung der Besichtigung, die sich des Weiteren auf den von Ludwig Löwe errichteten und montirten Pavillon der deutschen Edisongesellschaft für angewandte Elektrizität erstreckte, verzehrte er mit sichtlichem Appetit seine drei „Trommelschlägel". Die maschinellen Einrichtungen des Löwe'schen Beleuchtungspavillons erregten sein höchstes Interesse. Er lenkte u. A. das Gespräch auch auf die Verwendbarkeit des elektrischen Lichts zur Bühnenbeleuchtung und erzählte, daß er dieser Tage Herrn L'Arronge, den Begründer des „Deutschen Theaters", gesprochen, und daß dieser ihm mitgetheilt habe, er, L'Arronge, wolle vorerst wenigstens von der Einführung des elektrischen Lichtes auf der Bühne des „Deutschen Theaters" noch Abstand nehmen, denn der Techniker der Edisongesellschaft selbst habe ihm erklärt, zur Stunde eine absolute Garantie dafür, daß das Licht nie versagen und stets gleichmäßig brennen werde, nicht übernehmen zu können. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr er wieder weg.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 9. August. Die Studirenden der deutschen Universitäten, welche der Lutherfeier in Erfurt beigewohnt hatten, hielten heute Vormittag 11 Uhr ihren festlichen Einzug durch die prächtig geschmückten Straßen der Stadt. Auf dem Karlsplatze wurden dieselben durch das hiesige Lutherkomitee feierlich begrüßt.

Wien, 9. August. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine kaiserl. Ordre vom 5. d., durch welche der Landtag von Vorarlberg auf den 16. August und der Landtag von Kärnthen auf den 3. September einberufen wird.

---

men kam, besaß das neue Bilderbuch schon eine so umfassende Popularität, daß ein geistreicher Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" den trefflichen Scherz machen konnte, nachzuweisen, das Buch berge unter seiner harmlosen kindlichen Maske die böswilligsten Tendenzen, es sei von A bis Z eine politische Satyre: der große Nikolas z. B. sei der Kaiser von Rußland u. s. w. Dieser Scherz ward nun in den Blättern weiter ausgebeutet und — hatte einen Erfolg, an welchen gewiß Niemand dachte. Die russische Regierung nahm den Spaß für Ernst und verbot den Struwelpeter! Noch heute, nach 35 Jahren, ist der „große Nikolas" nicht zulässig. In der russischen Uebersetzung des Struwelpeter ist die Figur verändert und führt einen andern Namen.

Das deutsche Original erlebte in dreißig Jahren hundert Auflagen; seitdem, seit 1876, ist es schon wieder dreißigmal gedruckt worden und hat bis heute einen Absatz von mehr als einer halben Million gefunden. Um dem Werkchen seinen Original-Charakter zu bewahren, läßt die Verlagshandlung die Bilder durch Handarbeit koloriren, sie hat eine Anzahl von Kindern rheinischer Dorfbewohner engagirt, welche alljährlich die nöthigen vielen tausend Blätter „anstreichen". Von den ein Dutzend übersteigenden Ausgaben in fremden Sprachen hat die englische wohl die größte Verbreitung, nämlich über hunderttausend. Die neueste erschien in Italien, eine treffliche Uebersetzung in der weichen, wohllautenden Sprache Tasso's und Petrarka's. Und noch höhere Wohllaute verlieh dem kleinen Buche ein Russe; der Kapellmeister Hußla in Petersburg schrieb Melodien zum Struwelpeter, die, im Frankfurter Originalverlage erschienen, außerordentlich beliebt geworden sind.